

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **31 (1949)**

Heft 27

PDF erstellt am: **30.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Nummer VIII B 58 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
 Inseraten-Annahme: Alsaty Gise, Verlags-Großvertrieb 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Nummer VIII 12433  
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 25 2, Postfach-Nummer VIII B 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Inserationspreis:** Die einpaltige Annoncenzeile oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Anzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Chiffregebühr 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsdurchschriften der Inserate - Inseratenfuß Montag abend

### Um die AHV

Im Verlaufe der letzten Monate sind der Redaktion eine Reihe von Zuschriften zugekommen, die sich mit der AHV befassen und teils um Auskünfte bitten, teils auf Unklarheiten und Ungerechtigkeiten hinweisen. Wir wollen in einigen Artikeln auf diese Fragen eingehen.

#### I. Die Stellung der Witfrau

Auf diesen Punkt beziehen sich die meisten der Zuschriften, und in der Tat bietet diese Regelung Anlaß zur Kritik. Vergessenwerden ist uns zunächst die Bestimmungen des Gesetzes: Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Witwe wird, erhält, sofern der Mann noch während mindestens 11 Monaten die Prämien bezahlt hat, die Witwenrente. Dasselbe ist nach Alter und Kinderzahl abgemildert. Wird die Witwe dann 65 Jahre alt, so erhält sie statt der Witwen- die Altersrente. Diese Regelung ist klar und einfach, und es liegt dabei auf der Hand, daß eine Witwe, die bereits eine Witwenrente bekommt, nicht andererseits Prämien für ihre spätere Altersrente, für welche ja der Mann bezahlt hat, leisten muß. Das sie aber einen Verdienst, so bezahlt sie davon die Prämien und verbessert damit ihre spätere Altersrente.

Anderer liegt nun aber der Fall für diejenigen Frauen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes bereits Witwen waren oder für welche die Voraussetzungen der esmonatigen Prämienzahlung nicht erfüllt ist. Sie haben keinen Rechtsanspruch auf die Witwenrente, können aber die Ueberlegungsrente erhalten, sei es in Form der Witwenrente, wenn sie unter 65 Jahre alt sind, sei es in Form der Altersrente, wenn sie das 65. Altersjahr überschritten haben. Voraussetzung für diese Ueberlegungsrente ist aber, daß das Einkommen unter Fr. 2000.— bei städtischen und unter Fr. 1700.— bei ländlichen Verhältnissen liegt, wobei das eventuell vorhandene Vermögen in einem bestimmten Verhältnis angerechnet wird.

Wir haben somit eine ganze Reihe von Witwen, die wenig haben, aber doch immer noch zu viel, um die Ueberlegungsrente zu bekommen. Diese Grenzfälle kennen wir auch bei der Altersrente. Das sind Fälle, die sich aber nicht vermeiden lassen, weil es ganz unmöglich gewesen wäre, allen jenen Renten, die selber an die AHV nichts mehr bezahlen, Renten zu gewähren. Man konnte für die Ueberlegungsrenten nur die wirklich Bedürftigen in Betracht ziehen. Für die Andern müssen andere Institutionen oder eventuell bestimmte Fonds einspringen.

Nun gibt es aber noch eine gewisse Kategorie, die gerne Prämien bezahlen möchte, um sich damit eine Altersrente zu verdienen, von Gesetzes wegen aber ausgeschlossen ist. Das sind eben die Witfrauen, und ich führe als Beispiele einige Anträge aus den der Redaktion zugekommenen Briefen an:

„Ich bin auf 1. Mai 1948 kurz vor meinem 60. Geburtstag nach 41 Dienstjahren an der bernischen Primarschule pensioniert worden. Am Amtsantritt habe ich die dringende Aufforderung, die ich während meiner Tätigkeit an die AHV zu bezahlen, und ich fühle mich betroffen, da ich seit dem 1. Mai ohne Beitragsleistung gelebt habe. Zugleich vernehme ich aus orientierenden Vorträgen im Radio, daß man gerade beschäftigt ist, die vorzeitig, d. h. vor

dem 65. Lebensjahre Pensionierten einzubeziehen. Weil ich nicht weiß, ob ich auf Grund meiner Beschäftigung als Aktive oder der Rente beitragspflichtig bin, wende ich mich auf Rat des betreffenden Referenten an das Bundesamt für Sozialversicherung und erhalte folgende mir verblüffende Antwort: Die Beitragszahlung, bzw. die Rentenberechtigung hängt in Ihrem Falle davon ab, ob Sie weiterhin eine Erwerbstätigkeit ausüben oder nicht; denn nach dem Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung können nur erwerbstätige Witwen Beiträge an die Alters- und Hinterlassenen-Versicherung bezahlen. Leben Sie seine Erwerbstätigkeit mehr aus, so müssen Sie ab 1. Mai 1948 wieder auf Grund Ihres früheren Einkommens, noch Ihrer gegenwärtigen Pension bzw. Vermögen Beiträge entrichten. Ihre bis zum 1. Mai 1948 bezahlten Beiträge genügen nicht, um eine ordentliche Rente zu erwirken, da kein volles Beitragsjahr vorliegt.

Ein solches liegt vor, wenn der Pflichtige insgesamt länger als 11 Monate der Beitragspflicht unterstellt gewesen ist und die entsprechenden Beiträge entrichtet worden sind. — Ich frage wie vom Donner gerührt und plötzlich ist die böse Erkenntnis da, daß ich von der AHV ausgeschlossen bin und zwar ausgerechnet auf Grund meines Einkommens. Wäre ich unbeschäftigt, so müßte ich ohne Zweifel unter die vorzeitig Pensionierten zählen. Als Witwe aber muß ich erwerbstätig sein um zahlen zu können. Nicht einmal für die einfache Rente der Hinterlassenen komme ich in Betracht, wieder meines Einkommens wegen. Einminimale Witwenrente ist ebenfalls ausgeschlossen, weil ich nicht bedürftig bin. Und doch bin ich nach dem 30. Juni 1948 geboren, jenem Datum, das erwerbsmangellos Besugsberechtigte von Ausgeschlossenem trennt. Irigendwo müßte ich also in der AHV zählen, da ja hier der Rentenbezug auf einen Rechtsanspruch besteht. Ich habe nun im Laufe des verflochtenen Winters mit Hilfe einschlägigen Juristen alles getan, um mit meinem Rechte zu gelangen und dabei die Erlaubnis gefordert, daß es kaum etwas Ausichtslosers gibt, als den Kampf gegen den Suchtschein, Schlichter, Räte, Anwalt und Anwaltschaftigkeit mich dabei nicht begeben. Alle Instanzen haben sich Mühe gegeben und bereitwillig Auskunft erteilt, so sogar recht menschlich bebauert. In der Abwechslung meiner Beschwerden an das Verwaltungsgeschäft des Kantons Bern z. B. steht der Satz: „Es ist zugegeben, daß diese gesetzliche Regelung, an welcher auch der Richter gebunden ist, im vorliegenden Fall eine besondere Härte darstellt.“

„Wissen Sie, daß das Gesetz über die Alters- und Hinterlassenen-Versicherung dem Ausländer gegenüber großzügiger und mitführiger ist als gegenüber der Schweizerin? Der in der Schweiz anlasslich Ausländer kann sich (oder muß sich) sogar an der AHV beteiligen, wie ein Schweizerbürger und wird auch gleich behandelt, wie ein solcher, mit der einzigen Ausnahme, daß er erst nach 10jähriger Beteiligung Rentenbezieher werden kann. Eine Schweizerfrau dagegen, die das Angli\* hat, im Zeitpunkt des Inkrafttretens der AHV bereits Witwe zu sein und nicht erwerbstätig ist, kann bei der Versicherung überhaupt nicht mitmachen, auch wenn sie noch nicht 65jährig ist. Sie kann nicht, wie alle andern Leute in ihrem Alter,

Beiträge entrichten bis zu ihrem 65. Altersjahre, hat infolgedessen auch kein Anspruch auf eine Altersrente. Ausgenommen sind einzig ordentliche Witwen, d. h. solche, die bis anhin auf eine Rente der Altersbeihilfe rechnen konnten. Es bleibt nun einer davon betroffenen Witwe nichts anderes übrig, als für einen Erwerb zu sorgen, möglicherweise einer andern Frau, die es vielleicht nötiger hat, Arbeit und Verdienst wegzunehmen, um über die Unruhe dazuzukommen, sich an der AHV zu beteiligen.

„So jetzt wissen wir's. Lange Zeit haben wir Lehrerswitwen nirgends ersöhnend Auskunft bekommen, warum gerade wir nichts von der AHV erhalten sollen.

„Ich glaube gern, daß wir bei der Einstufung nicht mit „Reiz und Biss“ vergessen worden sind; so etwas kann bei einer so großen Sache passieren, aber wir sind halt auch da und in diesen Fällen lieber nicht auf Kosten gebetteter Aushelfer sein ja vor dem Gesetz alle Schweizer gleich!

Eine argauische Lehrerswitwe erhält eine staatliche Pension von Fr. 1000.— für 1947 und 1948 je Fr. 300.— Steuerungsantrag. Diese Frauen können weder Zimmer vermieten noch im Garten pflanzen, weil sie beides nicht haben. Und welche Frau kann mit 60 Jahren noch arbeiten gehen? Da langt es kaum zum Nötigsten, auch wenn sie gesund ist; man bebente die Miet- und Lebensmittelpreise, auch auf dem Lande. Was das wirklich die Abtöt des Gesetzgebers? Ich glaube nicht.

In der Steuererklärung wird uns als Einkommen eben die Pension berechnet. Warum dürfen wir davon nicht auch 2% einziehen, wie andere Leute von ihrem Einkommen und wären damit denen gleichgestellt? Es braucht wahrhaftig keine Pension der ganzen Gasse, sondern nur den einfachen Zulag, daß die Pension als Einkommen abgabepflichtig ist.“

„Nun mag mit gelieren meine Nachbarin, die im Januar 1885 geboren und seit März 1947 Witfrau ist, daß sie nicht in die AHV aufgenommen wird, obwohl sie keinerlei Witwenrente bezieht, und nur ein ganz kleines Vermögen besitzt, aus dessen Ertrag sie aber unmöglich leben kann. Sie verdient nicht den größten Teil ihres Lebensunterhaltes mit dem saisonweisen Ausmieten ihrer Dreizimmer-Wohnung. Doch wird ihr das nicht als Erwerb angerechnet.“

Es ist in der Tat so, wie diese Schreiben immer es sagen. Da die Ehefrauen nicht selber Prämien zahlen,

vielmehr durch die Prämien des Ehemannes mitversichert sind, haben diejenigen Frauen keinen Rechtsanspruch auf eine Rente, welche vor Inkrafttreten des Gesetzes Witfrauen geworden sind oder für welche doch die Bedingungen der 11 Monate Prämienzahlung nicht erfüllt ist. Die Ungerechtigkeit liegt nun aber vor allem darin, daß die eine Witfrau, die erwerbstätig ist, in die AHV aufgenommen wird und durch ihre Prämienzahlung die Altersrente erwirbt, während die nicht erwerbstätige Witfrau keine Prämien zahlen kann und deshalb, auch wenn sie noch so gerne möchte, nicht in die AHV aufgenommen wird. Eine weitere Ungerechtigkeit besteht noch darin, daß der Begriff der Erwerbstätigkeit von den AHV-Räten sehr verschieden interpretiert wird. In einem Falle wird z. B. das Vermieten von Zimmern oder das Führen des Haushaltes für Familienangehörige als Erwerbstätigkeit angesehen und den dort Frauen die Zahlung von Prämien gestattet, während anderorts wieder eine Ablehnung solcher Fälle erfolgt.

Diese Regelung entspricht zwar dem Wortlaut des Gesetzes, nicht aber seinem eigentlichen Sinn. Das Gesetz will nämlich die Witwen, ganz besonders die nichterwerbstätigen Witwen, öffentlichlich begünstigen und hat sie deshalb von der Beitragspflicht befreit, während andere Nichterwerbstätige beitragspflichtig sind. Weil nun diese Witwen keine Beiträge zahlen müssen (der Mann hat ja für sie bezahlt), so dürfen sie in den Fällen, in denen der Mann nicht mehr bezahlten kann, auch keine Prämien zahlen. Weil aber keine Prämien bezahlt werden, so entsteht kein Anspruch auf die Altersrente.

„Daß man so kurz nach dem Inkrafttreten des Gesetzes eine Revision scheut, ist verständlich. Es ginge aber ganz gut ohne eine solche, nämlich durch eine etwas weitberzige Auslegung des Gesetzes, so wie es seinem Sinne entspricht. Vorläufe sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden, und auch die Frauenverbände haben sich entgegen gewissen Behauptungen, immer wieder für die Stellung der Frauen in der AHV eingesetzt und werden dies weiterhin. Vorläufig aber kann diese Witfrauen nur verächtlich werden, daß man die Sache nicht einfach auf sich beruhen läßt, sondern die Frage weiterverfolgt, um wenn möglich doch noch etwas zu erreichen. Zweck dieser Zeilen aber ist es zunächst, die Frauen im allgemeinen auf diese unbefriedigende Regelung aufmerksam zu machen.“

Dr. Elisabeth Kästel

### Eine Stadt baut auf

Zur appenzellischen Hilfsaktion für Worms

Es ist mein zweiter Besuch in Worms, und der allererste Eindruck ist der einer leisen Enttäuschung, denn die einst so wunderbare Stadt mit den vielen Denkmälern aus längst vergangenen Zeiten bildet noch heute ein unansehnliches Trümmermeer. Zwar sind die Straßen alle freigelegt und behindern den Verkehr nicht mehr. Der Schutt ist zu einem guten Teil weggeschafft, aber selten sieht man aus den Trümmern neue Mauern emporragen und noch seltener sind die vollständig reparierten und fertig errichteten Wohnhäuser. Es fehlt an Geld, es fehlt an Material und es fehlt auch an Bauemittigung. J. B.

ist Glas für Fensterläden noch ein außerordentlich seltener Artikel.

Aber die Wormser Bevölkerung ist trotzdem guten Mutes. Neunmal wurde ihre Stadt zerstört und diesmal ist sie aus Schutt und Asche wieder erstanden. Sie soll auch diesmal wieder erleben. Jeder Einzelne will sein Bestes dazu beitragen.

So bietet die Stadt ein ganz anderes Bild als vor zwei Jahren, trotzdem sie sich äußerlich wenig verändert hat. Das ist auf die Menschen zurückzuführen, die mit andern Gefühlsausdruck immer begannen als damals. Sie scheitern nicht mehr leicht, eingestellen,

### Sommerblumen

Sonnenblumen, Sonnenblumen, Margariten, Cypripediten Und Salbei und Dotterblumen Und die Gräser all, die netten, Wie sie glänzen, wie sie schimmern, Wie sie leuchten, wie sie flimmern. — Werd' in kalten Wintertagen Eure Leuchtkraft in mir tragen.

Emma Vogel

### Eine Nacht bei den Toradjas auf Celebes

Von Dr. Otto Kübler

Von der Schönheit und Mächtigkeit des malaiischen Archipels macht man sich keine Vorstellung. Außer Japan habe ich nichts Schöneres in der Welt gesehen. Es ist ein unermessliches Märchen, das da aus Meeressimmer immer und immer wieder in unzähligen, feine gezeichneten Inseln zu jenem fernen, wunderrollen Regen aufsteigt, der erst den Küstungsbezug der Halbinsel von Malakka besetzt, um sich dann vom Kommando weit genug entfernt, jenseit von ihm zu lösen und sich in lässiger Schwung über neuen Schönen, Auf' ralia und Neuguinea, zwiepfältig zusammenzuheben. Dabei ist eine geballte Hand Bornes, die

andere in fingerpreizender, oft malaiischer Tanshaltung das vielgliedrige Gelebes, um sich dennoch jort der Gesamtbeugung des Rückgrats einzugliedern. Anmut und Lieblichkeit vereinigen sich mit der Macht und Schwere unermesslicher Urwälder, idyllischer Zauberei mit mächtigen Tälern und weisichwingenden Gebirgsfelsen, süße Miniatur mit der Größe einer implantanten Mäße und Größe. Legt man die Zinelleite ihrer Lage nach in den nordamerikanischen Kontinent, so ragt sie an beiden Seiten noch weit in die Ozeane hinaus.

Dabei hat jede der Inseln und Inselchen ihre Eigenart. Bornes ist zu zwei Drittel eine ungeheure Sumpfebene, mit einer Fülle von Strömen, die unter europäischen Flüsse, auf den Rhein, in die Gruppe der Rheinböden drängen. Tage und Tage fährt man im Motorboot, bis man die nächste Siedlung erreicht, nach acht Tagen erst kommt man schiffbarwärts an die ersten Stromschnellen und die aufstrebenden Gebirge. Bali hinwiederum ist jene kleine Märcheninsel, jenes lebendige Museum, wo herrliche Schöne der Landschaft einem reichen, sanften Waldesleben zwischen Hunderten von Tempeln, unter uralten Riesenbäumen die Hand reicht, wo Klaffig gebaute Menschen auf stillen Pfaden zu Opferstätten und Flüssigen wandeln, wo alle Rüstlerinstitute wachwerden, wo Augen und Ohren unaufhörliche Feste feiern, wo man malen, wandern, forschen, dichten oder schwingende, paradiesische Melodien um alle die Wade und Tempel und opfernde Menschenföndigkeit schlingen

muß. Denn hier ist die Wirklichkeit ein Traum und ein Traum Wirklichkeit geworden. So a bagegen ist die verwöhnte und reiche Königin von Anuluinde, ist alte Kultur, mit alter, bekannter Geschichte, mit streitenden, blühenden und verfallenen Reichen, mit ragen den Vulkanen und künstlicher gebauten Reiterstrassen, die mellemweit an den Hängen emporklettern und deren Wallerflächen am Abend wie blankes Silber durch dunkel gebüheltes Grün in die Dämmerung blitzen. So m a r a bagegen liegt noch alle reifen Wirklichkeiten im Schab, ein menschenleeres Reich der dunklen Urwälder, der weiten, oft fast bedrückenden Einsamkeit. Hier gibt es noch Elephanten und Nashörner im Siden, die über Gebiete mit Gold und Erz und Petroleum laufen, Tiger und Orang Utans und geheimnisvolle, kaum ersichtliche Waldomadendwölfer wie die Lubus. Celebes aber, von Halmahera im kleinen getreulich nachgeahmt, umschließt mit langen Fingern tiefe Meereshüben und streuert sich zum Innern in bizarre, unmaßstäblich groteske Felsenfächer und Menlandabhängigkeiten hinauf, die in uralteiger Kraft die Heimat eines noch wildbedürftigen Stammes umgeben, der Toradjas. Es ist wirklich so, wie die Sage schildert, als ob ein Riese hohe Berge zertrümmte, die Wäde übers Land gelieft und dabei nordwärts, düstere Anwandlungen gehabt hätte. So raulden die Ströme durch himalapaewide Täler, nagen sich durch dunkle Schluchten, in deren Felsenrillen Hunderte von Totenfüßen liegen. So grünen die Dörfer von steilen Klippen, und so sind auch die

starken Gitten dieses herben, großen Stammes. Man weiß in der Tat nicht, auf welchen Keiser man alles bringen soll. Alles ist hier verbunden, und nur das Gewaltige, Ungetimte, Kolossalste und Weite droht wie ein Generalstab von Majlis zu Majlis, von den schweren Wälfen über Riesenhalben zu den Wälfen der Tiefe. Und dann öffnet sich plötzlich wieder wie zur Verhöhnung ein Hüter, grüner Kiesel, ein blauer Kristallstein plaudernd, feig verneinend, Wälfen. Und rings rufen blanke Ruffadeln aus Grün und Marin gar freundlich herunter in den Tummelgärten einer lässigen Nize Bau: Wälfen, Blauheuten, Schwäbische Wälf!

Des Nachts aber heulen in der Zeit der Totenfeier und Dämonenbeschwörungen die Totenklagen aus dem fernen Dunkel der Dörfer über das Land; unheimlich hallen schwere Donner und deken alles schwärzere Leben zu. Dann weint es wieder, aber in langen, ziehenden Lauten, halb wie ambrosianischer Wälfen, halb wie portugiesische und japanische Erinnerungen pufen, wie es noch heute malaiische Gesänge gibt, die lateinisch, romantisch sind nach Aufbau der Dominanten und Tonintervalle und die eine besondere Gattung darstellen?

Eines Nachts wandere ich mit einem dort anlässigen Sprachgelehrten, der die Toradjasprache für die holländische Bibelgesellschaft erlernt, zu einer Dämonenvertreibung in ein fernes Dorf. Höhe, geschnungene Wälfenblätter, die den Batak-Häutern am Toba-See auf Sumatra gleichen; in der Mitte freier Platz,

schämt und in Kleibern, die jeder Bekleidung spottet, durch die Straßen, sondern mit einem wackelnden Ausbruch in den weiter vollen gewordenen Gesichtern eilen sie ihrer Arbeit nach und grüßen einander freundlich. Besonders auffallend ist der Unterschied bei den Kindern. Dieselben Schultäfelchen, die wir zwei Jahre lang gesehen, diese heute ein völlig verändertes Bild. Die Kleingelbten, deren es immer noch fast die Hälfte sind, sind nun zwei Jahre älter und waren sie die Regel. Viele Gesichtern sind rund und rotbackig, ein großer Teil hat wieder ein Junbrot bei sich; nur zwei Jahren bekamen die meisten nur zwei magere Mahlzeiten im Tag. Die Kleiber sind ordentlich, oft aus vielen Stücken zusammengesetzt. Die meisten Kinder haben wieder richtige Schuhe an und wenn sie mir auf der Straße begegnen und das Schweigetrag mit dem Wollkragen um meine Nade entdecken, so kommen sie freundlich lachend auf mich zu und erzählen von ihren Spielplätzen, die in der Schweiz gesehen sind oder mit besonders fröhlichem Gesicht von ihr selber, die sie zu den Glücklichen gehalten, in die Schweiz ziehen zu dürfen. Die Wohnungsmiet hat sich noch nicht gebessert, da es eben nur wenig neue Wohnungen gegeben hat. Ein Raum muß oft genügen für Küche, Wohnstube und Schlafzimmern für 2-3 Personen; aber trotzdem sieht es in den Räumen anders aus als damals. Sie sind nicht mehr so saftig, das allermeiste Mobiliar ist vorhanden, zum allermeisten überall ein Hochbein und eine Heizmöglichkeit.

Wo ich auch dieser meiner Freude über die Besserung Ausdruck gebe, bekomme ich die gleiche Antwort: „Das haben wir dem Appenzelernoll!“ Und diese Dankbarkeit die mir auf Schritt und Tritt begegnet, die geküßelt wird von all den vielen Klammern, deren Kinder bei uns gewesen sind oder die ein Patenschaftsbrief bekommen, von den Fürsorgeämtern, Versten, Schuldirektoren, Pfarrern usw. ist überwältigend. „Wir hätten unser Heim aufleben und die Kinder auf der Straße lassen müssen, wenn Ihre Spenden nicht gekommen wären.“ legt mir die Leiterin des einen Kinderheimes; „denn wir hätten nichts mehr, um die Kinder, die uns manchmal in zerkleibten Lumpen übergeben wurden, zu kleiden und nur ganz ungenügend zu ernähren.“ Wir waren am Ende unserer Widerstandskraft, sagen mir die Chefs der großen öffentlichen und des kleineren privaten Spitals, „denn arbeiten, operieren ohne Gummihandschuhe, ohne Seife, um sich zu waschen, ohne Verbandzeug und nur mit altertümlicher Bettwäsche für die Patienten, das war lächerlich, würde beinahe verzeihlich. Und dann kam Ihre Spende und half aus der höchsten Not.“ Schullehrer und Schuldirektoren erzählen mir, welche Ereignisse für die Klasse es gewesen sei, wenn die gut ernährten und gut gekleideten Kinder aus dem Heim zurückkommen und mit ihren lebhaften Erzählungen und zum Teil auch mit ihren kleinen Geschenken viele andere beglückten, wie sie in den Schullektionen gefördert worden waren. Und dann das Urteil der vielen Väter und Mütter, die ja nicht nur unendlich dankbar waren um die materielle Hilfe, um Kleidung und Ernährung, die ihre Kinder tutete wurde, sondern auch um die geistige, die seelische Hilfe. Fast alle, mit denen ich sprechen konnte (es war natürlich nur ein Bruchteil), besaßen nicht nur freudig, ihr Kind hätte im Appenzelertal folgen können, es sei ganz anders zurückgekommen, anständig und dankbar und an Selbstvertrauen gewöhnt, es hätte gelernt, alles zu essen und freundlich mit den Geschwistern umzugehen. „So schön wird er's ein Leben lang nie mehr haben“, sagte mir der eine Vater. „So hätte ich mein Kind nicht erziehen können“, erklärte ein anderer. „Wir hätten jeden Abend für die lieben Pflegerinnen in der Schweiz, wir haben nicht gewußt, daß es so gute Menschen gibt“, gestand mir eine Mutter. Und viele wiederholten den einen Wunsch, daß sie doch einmal die Möglichkeit hätten, all das Gute, das ihnen angetan worden sei, zu vergelten.

Alle, mit denen ich in Beziehung kam — offizielle wie Privatpersonen — waren der Tatsache, daß die Gutachten eben darum so nachdrücklich wirkten, weil man den Menschen, der dahinterstand, spürte, spürte, daß er nicht aus dem Überfließ schenkte, sondern aus verantwortungsbewußter Nächstenliebe.

**Hotel Augustinerhof**  
St. Peterstrasse 8 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Geplante Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volkshilfe

schwerer Mond auf unglücklichen Gesichtern, in weißer Bunte neugierig. Ein fast vorberorientalisches Bild! Wir sehen uns in das Ballenwerk unter einem Reispelider. Alsbad kommt leise Bewegung in die frierenden, weissen Gesichtern. Männer umfassen sich an den Schultern und rezitieren, im trocknen Luft hin- und zurückstehend, die entblöte Schöpfungsgeschichte. Sie umschließen viele hübsche Sagen, darunter die, wie einst Friede zwischen Himmel und Erde bestand und dies darin seinen Ausdruck fand, daß über die „Simmelsleiter“, den Berg Bambapua, das Feuer den Menschen abendlich heruntergezerrt wurde. Eines Tags aber faßt ein vernünftiger Erdenhohn den Jünger samt Feuerstein, und in seinem Jörn zertrümmerte der Himmelsgott die Leiter und streute die Felsstücke des noch heute höchsten Berges Bambapua — der auch die erbitterten Kämpfe zwischen Holländern und Terabias gesehen — über das ganze Land. Sether ist die Verbindung zerbrochen und der Mensch aus dem Frieden des Himmels gefallen.

Der Taft wird schneller. Jetzt müssen sich junge Männer und Mädchen in den Reihen, in hüpfenden Sprüngen feuern bis das gesamte Schützen der Aktion, eine Gasse hinnekt und in feierlicher Prozession wird der fränk Mann in den Kreis getragen, der seine Befehlsheit und die des ganzen Dorfes helfen will. Volle acht Tage dauern die Vertreibungseremonien und jeden Abend wiederholt sich dasselbe Schauspiel.

Der Kranke wird niedergelegt. Um ihn und den Medizinmann schließt sich der Kreis. Gepensicht

Das brachte im Empfangenden Saiten zum Klingeln, die unter der Wucht des kurzabenden Geschehens verflüchtigt und abgehorben zu sein schienen.

So haben wir denn mit unierer Hilfe, die ansehnlich gerade dann einsetzte, als die Not am größten war, viel mehr ausgerichtet können als wir uns dachten. — Vieles ist anders geworden; aber als normal können die Verhältnisse wohl auch heute noch nicht bezeichnet werden.

Da find einmal die ungeschätzten Flüchtlinge aus der Dione, die in entloren Reihen dem Westen zu wandern und in den schon übererfritten Gegenständen wüthenden flucht bis hin zu den Ästen und Ecken verholten, die mit der Währungsreform ihren letzten Sparhaben verloren haben und vor dem abtötlichen Nichts stehen. Um wenigstens einigen von ihnen einen sichern Unterschlupf zu gewähren, wurde in Worms kürzlich ein weiteres Altersheim eingerichtet, das allerdings in seiner Primitivität nicht dem Wert der Stadt kommt für den Unterhalt der Pensionäre auf, alles Hebrige aber muß auf anderem Wege beschafft werden. Und so steht es an anderem Orte, an Bettwegen, an Feldwegen, an jetztigen Hecken für die bedauernswerten Menschen, die meist einig bessere Tage gesehen haben.

Die Ernährung ist heute ausreichend, es kann alles Lebensnotwendige gekauft werden von denen, die schon von der Welle der beginnenden Arbeitslosigkeit ergriffen worden sind. Die Nahrungsmittel, die zum täglichen Bedarf gehören, sind auch nicht teuer. Nur Luxus, wie z. B. Bohnentafel, ist fast unerreichbar. Auch sonst fehlt nach unieren Begriffen noch mancherlei; aber die Ansprüche sind bescheiden geworden und von vielen Seiten wird mir freudig veründert, daß nun auch die Schulden und die Erwaählungen nicht bekümmern, nämlich 1/2 Pter Magermilch pro Woche. Während langer Jahre war die Milchzulage ausschließlich auf die Kinder unter 6 Jahren beschränkt.

So weichen Licht und Schatten. Weil aber die Schatten lange Zeit auch gar so dunkel waren, haben sich auch die beleuchteten Lichter umso heller davon ab. Das wir mitteilen durften, diese beleuchteten Lichter anzugünden, daß wir mit unserer Wärme Affekt unsere Gaben nicht in eine anonyme Welt hinausgeschickten, sondern in direkten Kontakt mit dem Empfänger treten durften, das ist auch für uns eine große Bereicherung. Vielleicht ist es auch ganz objektiv gesehen der rationelle Weg der Hilfe. Durch die Konzentration auf die Beschränkung einer Gegenstande wird alle Inlandsarbeit, sich wieder emporarbeiten selber alle ihre Kräfte einbringen, um sich weiter zu helfen. Die warme menschliche Liebe, die ihr hinter jeder Spende, hinter jedem betretenen Rinde entgegentritt, packt sie an ihrer empfindlichsten Stelle und weckt den Willen und die Freudigkeit, sich ihrerleiis andern beizuhelfen in der Not. Der Wapp der heute von maßgebender Stelle aus als die Vormer Bevölkerung ergibt, nun als Dank für all das, was ihre Kinder genießen durften, auch ihre Säuler und Herzen weit zu öffnen für die Pflichten der Arbeit und des Olen kommen, und ihr wenn auch schmales Bett und heilsames Brot mit ihnen zu teilen, wird sicher nicht ungehört verhallen.

Und so fließt all die Liebe, die wir der Wormser Bevölkerung ermeilen durften, nicht nur in unser eigenes Herz zurück, sie wirkt sich auch dort fruchtbringend aus. Die vielen kleinen Schillingen, die unsere Bevölkerung unieren Wormser Schillingen anwesendet hat, werden zur hellen leuchtenden Flamme, die das Dalein so vieler in Not und Elend fast verzweifeln Menschen erhellt.

Herisau, 8. April 1949. Clara Rej

**Zivilcourage!**  
„Das Rechte erkennen und nicht tun ist Mangel an Mut.“  
(Sprüche des Konfuzius)

Vieles ist nicht so wie es sein sollte, und man hätte im täglichen Leben immer wieder Gelegenheiten eingegriffen und tatkräftige Kritik zu üben. Aber es ist nun einmal nicht jedermanns Sache, freimüßig in ein „Welpennest zu fischen“ und an ungehörigen Zuständen zu rütteln! Manche Leute mögen sich zu vornehm fühlen, um in dieser Hinsicht hervorzutreten, andere vielleicht als zu schüchtern, nicht hart oder nicht kompetent genug, um so rügend oder zu berichtigend. Man möchte auch nicht „fremd“ erscheinen oder „böses Blut“ machen, nicht für andere die „Kassanten aus dem Feuer holen“ und sich nicht aufregen in einem vielleicht recht aussichtslosen Kampf um Disziplin, Ordnung, Sauberkeit oder Gerechtigkeit.

Die meisten Menschen haben — Hemmungen im entscheidenden Moment für das Rechte, Gute und Bessere einzuschlagen. Oft aus falscher Bescheidenheit,

aus Angst, sich lächerlich oder verhasst zu machen, aus Bequemlichkeit oder einer Art Fatalismus und dem Gefühl: „Man kann ja doch nichts ändern.“ Man will das Risiko eines Mißerfolges oder einer Demütigung nicht in Kauf nehmen und fürchtet Diskussionen oder die Möglichkeit, kämpfen zu müssen. Außerdem gibt es natürlich Leute, die sich körperlich oder geistlich einer bestimmten Situation nicht gewöhnen können oder die Befreiungen aus gesundheitlichen Gründen meiden möchten und bleibt eben die vielgeprüfene Courage im hiesigen Leben eine recht seltene Tugend! Umso aufmerksamer horcht man auf, wenn dann und wann einmal ein anerkennendes Wort über Zivilcourage fällt, über die mutige Haltung in Diskussionen, in Verkaufsreden, auf Straßen und an Arbeitsstätten, irgendein Intervenieren zur Behebung eines unangenehmen Zustandes oder einer menschlichen Notlage. Manchmal sind es auch recht uninteressante ammutende und allfällige schmeißende Zwischenfälle, die aber doch mutige Herzen und ein offenes Wort verlangen auf die Gefahr hin, sich unterliebt zu machen.

Es braucht unweiliges Courage, wenn eine Hausfrau beispielsweise ihre Nachbarn höflich ermahnt, die Hausordnung besser einzuhalten, damit die Gemeinheit nicht unter der Verunsicherung zu leiden hat, wenn ein Arbeitgeber einem tüchtigen Angestellten ganz gegen die allgemeine Sitte ein offenes Lob spendet, wenn ein Fremder einem Zehnjährigen zum Autoteilen ermuntert, weil eine Frau keinen Platz mehr findet. Ein solches Auftreten können hat selbstverständlich nichts zu tun mit Frechheit, Arroganz und Unerbittlichkeit, die sich überall einmischt, um zu trüffieren und sich auch selbst immer und stets betroffen fäßt. Die sogenannte Zivilcourage ist viel mehr ein höfliches, aber bestimmtes Sich-einlegen für Gerechtigkeit, Disziplin und gesunde Zustände, ein beherztes Eingreifen im Momente der Not und Erbitternis.

Leider ist es durchaus keine Selbstverständlichkeit, daß ein Mensch auf Grund der Erkenntnis eines Missetandes sich auch tatkräftig bemüht, ihn zu beheben, sei es in Wort oder Tat, denn Mut vor zu allen Zeiten eine seltene Tugend. Viele können sich mit einem Körpertraß oder Gesundheit nicht einlassen, wenn es die Not und die gerechte Sache erfordert, andere bemerken mit geistigen Waffen und tatkräftig handeln ihre gute Haltung. Nur wer ruhig, höflich und mit guten Gründen seine Sache vertritt, wird allerdings für sich und andere lehrenreich kämpfen und liegen können! Dann aber bedeutet solche Intervention eine wertvolle Hilfe und lehr oft einen wichtigen Schritt vorwärts zur Gelundung bestehenden Verhältnisse!

Renate.

**Bitte nehmen Sie Platz!**  
Eine Dame im Pelzmantel steigt ins Tram. Ein junger Mann teilt auf und macht ihr Platz. Er ist galant und höflich und weiß, was sich fñt. Wir wollen an seiner Haltung nichts auslegen, liefern er sich auch dann in gleicher Weise verhält, wenn die einsteigende Dame zufällig keinen Pelzmantel, sondern einen abgestandenen Mäntel und einen Korb am Arm trägt. Wenn sich der Trieb zur Höflichkeit nun den einen oder nicht auf den andern gegenüber medet, kann es der hübscheren Nächstenliebe nicht ganz stimmen. Diese würde einen Unterschied nicht machen. Vor Gott sind alle Menschen gleich und so auch vor dem innern Auge des Christen.

Das unterschiedliche Verhalten geht auf ein auf äußere Dinge gerichtetes Betreiben zurück. Es fehlt nicht nur das Gefühl für die brüderliche Zulammengedrigtheit aller Menschen, sondern der Blick für Inneres, Mitleidhaftes, für das was hinter dem äußeren Schein teilt.

Es ist vor allem dem alten und kranken Menschen vorbestanden, gerade im Tram immer wieder Mensch an Mensch zu treffen, die nur die Oberfläche sehen, das neben aber auch viele andere, denen sich nicht nur im Inhalt der Bild ins Innere öffnet, sondern die zugleich auch einen gütigen, hilfsbereiten Sinn haben, ohne Bedenken aufstehen und freundlich ihren Platz anbieten.

Mit ihrer Freundlichkeit schenken sie Güte und Liebe und ohne daß sie es wissen, tragen sie etwas Heiligkeit und Wärme in einen bekümmerten und leidenden Menschen hinein. Sie sind wie kleine Sonnen unter den Menschen. Wer wollte nicht dankbar sein, daß es sie gibt? Wer möchte nicht wünschen, daß ihre Licht auch größer wäre? Und welcher Christ würde nicht, daß es ihm aufgetragen ist, selbst zu ihnen zu gehen? Wo die Menschen einander vorbeiziehen und nur einen Blick für das äußere haben oder vor der Grund der Höflichkeit im Verlangen nach Reichtum und Ehre liegt, da bleibt es leer und kalt und das Wahngahen im Tram ist dann wie ein Kaufsch, der vom Winde verweht wird.

Dr. E. Brn.

**Politisches und Anderes**

**Um den Brotpreis**

Selbstentlich basiert der heutige Brotpreis auf Berechnungen, in denen die Bundespublikation zur Berechnung eine große Rolle spielt. (Im Voranschlag des Bundes 1948 find 148 Millionen Zentner für den Verbrauch von Brot, Mißprodukten, Brot und Wagnungsaufschlag eingelegt). Nun soll diese Aktion abgebaut, der Brotpreis erhöht werden. Das Volkswirtschaftsdepartement hat zur konjunkturellen Überprüfung Konsumentvertretungen, unter ihnen auch Delegierte des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, eingeladen. Dem geplanten Vorgehen wurde keine grundsätzliche Opposition entgegen; mehrheitlich wurde aber der Wunsch geäußert, die Erhöhung möge das Halbweibröt, und möglichst wenig auch gar nicht das Kubrot betreffen. Ferner wurde allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß die nötige Preisreduktion durch Preisreduktionen auf anderen Lebensmitteln kompensiert werde.

**Mehr als acht Jahre lang**

hat die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes ihr Wert getan, dann hat über 162 000 triegseligkeidige Kinder aus 14 Ländern Erholungsaufenthalt in der Schweiz machen konnten; 70 000 Kinder empfangen regelmäßig Patenschaftshilfe im Ausland, um ungeübte Schülerleistungen und andere Fähigkeiten der triegseligkeidigen Jugend beizubehalten. Das Schweizerrot hat dafür 100 Mill. Fr. aufgewendet. Nun nun an, be abgebaut werden kann und muß, wenn nicht nach die Patenschaftlichen und die Vereinnamung von prüfbarerhlichen Kindern weitergeführt. „Im Geben find wir reich geworden“, jagte abschließend ein Mitarbeiter und gab damit der Meinung der zahlreichen Helfer und Helferinnen, auch der vielen, deren Gattgeber von erholungsberechtigten Kindern Ausbruch.

**Am einer Konferenz**

Der vor drei Jahren gegründeten Internationalen Vereinigung der Diakonissenvereine in Zürich sprach u. a. Prof. Wilens (Zürich) über den Dienst der Frau in der Alten Straße und über ihre Stellung im Neuen Testament. Er betonte, daß Jesus die Gleichstellung von Mann und Frau verkindet und damit die Frau aus der Beherrschung herausgehoben habe. Ein Bericht über die Arbeit der Kommission für Frauenfragen an der Ulmerdamer Weltfrauenkonferenz orientierte über die heutigen Fragestellungen in der Kirche wirkenden Frauen.

**Ein Wirtschaftsabkommen**

Ein Wirtschaftsabkommen der Schweiz mit Italien ist abgeschlossen worden, das die gegenseitigen Importe und Exporte regelt. Es bestimmt auch, daß die Schwäbe, welche Schweizer bei den Wirtschaftlichen und anderen beruflichen Sphären an ihrem Eigentum in Italien erlangen, erfüllt werden.

**2 930 000 Belgierinnen**

hatten erstmals das Recht, an den Parlamenten wählen teilzunehmen. Sie machten davon ausgiebig Gebrauch; die Wahlen haben den Liberalen und den Christlichsozialen starke Erfolge, den Kommunisten große Verluste gebracht. Als keine Realistifizierung durch die starke Mitbeweiligung der Frau, sondern Behärzung der Mitte; es hat sich auch keine „gefühlsbetonte“ besondere Schwentung zugunsten der Arbeiter des getriebenen gezeigt. Dies zeigt aber bei besonders allen denen gesagt, die ihre Interessen gegen das Frauenwahlrecht nicht lassen können.

**Die Schließung der Werkbelle**

wird nun auch in Italien Taktache. 3000 Unfabriken werden frei und sollen während einer Uebergangszeit unterstellt und nach Möglichkeit für den Eintritt ins Berufsleben gesucht werden.

**Der Schweizerische Lehrerevone**

hat sein Jubiläum zum 100jährigen Bestehen an einer großen und feierlichen, von 1400 Lehrern und Lehrerinnen besuchten Tagung in Zürich gefeiert.

**„Das Beste?“**  
nein!!-  
**Nur Pic-Fein!**  
Dr. E. Brn.

ha, ha, ha! Das ist der Angriff auf die bösen Geister der Luft!

Und wieder stellt sich der Kreis her, aber stampfend jetzt, ringend, schreitend, Mädchen wirbeln in der Mitte, geraten in Trance und müssen wie tot weggetragen werden. Und nun hebt die Frauenklacht an, nicht minder leidenschaftlich als die der Männer, Weigern, die Haare gelöst, der Leib entblöht und wogend, haufen sie mit Stangen und Zweigen aufeinander. Das hat teigert sich zu einem fast noch tolleren Zirkulo, heller freischen die schraffen Stimmen, um dann ursprünglich abzutreten und in ein gemellenes Wandere überzugehen, wie die Erde auf die Hut folgt.

Geierlich jetzt, gravitätisch und wiederhergestellt schreiten die Frauen lautlos im Kreise hintereinander, in dessen Mitte eine heilige Staube gepflanzt wurde. Von ihr ein Fuß hingehalten und eine der leilichen Dorfpriesterinnen tritt mehrmals darauf und tritt es fast zu Tode, dann streift sie die Fußsohlen an den Rückenfedern ab und kratzt ihre nackten Waden gegen den Medizinmann, der schon ihren Pfarrer liebt. Er hat der heiligen Staube, eine Dracona, wird um die Wählung der Wade gelegt, und plöglich löst der Mediziner in wahnwitzigem Tempo die Messerplatte figurativ, wie man Hadzickisch quadratisch bearbeitet, in die gepannete, braune Haut, daß überall das Blut hervorquillt. Die Frau bewegt sich nicht, gibt keinen Laut von sich. Der Arzt ist sich? Ist sie in halbem Trance?

Damit das Bindende und lösende Blut noch leich-

ter keine geheime Kraft rinnen lasse, klopft nun der Zauberdorfer mit flacker Ringe auf den armen Waden herum. Inzwischen springen die andern nach einer lebendigen Krabbe, die in einem Bambuslöcher, dieleht schon seit vielen Tagen, gefangengehalten wurde, damit sie lebendig von einer der Frauen verzehrt werde. Sie entkommt aber durch Jucht ihrem Schicksal.

Nun werden Bambusstangen, mit scharfer Pfeilspitze oben, in den Boden gerammt, Männer klettern hinauf und legen den blöhen Netz quer darauf. Doch allmählich scheint es auch dem Dorfe genug zu sein mit Schärfe und Vertreibungseremonien. Der Kranke wird weggetragen bis zum nächsten Abend, wieder beginnt der langwierige schreitende Reigen der Männer wie zu Anfang, der funktionell, bis zum frühen Morgen, durch die Monotonie der Laute und den Zaubere der heiligen Worte Geister ruft und bannet. Bei Tage aber machen wir Feste mit von ungehöriger Kraft der Seele, der Faßen und Schatten, leben allüberall die Totenfedern an den Säulen erstickt, leben große Geisteskräfte, an denen Hunderte von tiefen Wissen ihres traugigen, graulichen Tages wartet. Hoch über den erzeugten Wägen ragt das Totenhaus selbst, mit dem Satz darin. Die Mittagsstunde scheint, friedlich leuchtet die Natur, Blumen wimmeln. Aber an den Wäblen liebt das Blut, hängen rote Fleischchen, haumeln unglückliche Büffelhörner. Und unter dem Blätterdach des Totenbundes sieben leise wimmern die Karte der trauernden Witte in den glodentkaren, jubelnden Sonnenlag.

juden die Lichter und Schatten des Feuers auf nunmehr nackte, erhiteten Körpern und flattern wie riesige Fiederwäude über die schweigende Wand des Urwalds rings.

Nächtlich jüdet der Medizinmann ein Schwert, reißt es an seinen Mund, schneidet sich in die Junge und speit das Blut auf den Kranken. Nun pünd er noch seinen Speichel dazu, preißt seine Hand und verreibt das helfende Gemisch auf dem ganzen Körper des Patienten mit grimmigen, hinteren Gebärden. Dann brüht er die Schneide des Schwerts tief in den Bauch in die Waden, Arme, Rückenmuskeln des Kranken, solange, bis blinne, rote Streifen entstehen.

Atmoslos, in gepensichtiger Stille starren alle Augen auf den geheimnisvollen Vorgang. Nun wird ein brennendes Bambusbündel gebracht, der Kranke hält Hand und Bein in das Feuer so lange, daß man mitzittern, daß das Fleisch zu rücken meint, bis er endlich entblöht seine Glieder aus dem Feuer des Blütschicks jüdet.

Nun wirft der Medizinmann wahrheitsredendes Gemur in das große Feuer und wedelt mit Blambäutern den Rauch auf den Leib des Witen, in die Kehlhöhle, die Nase, zwischen die Schenkel, und plöglich schreit er an: Schlagartig brüht ein rajendes Kriegesgeschrei los, die Männer gebärden sich wie toll, mit vorgehaltenem Schilde springen sie aufeinander zu, springen in verzerrten Stellungen durch die Luft und stoßen wie Strahlmüge mit tobenen Gesichtern ein höfliches Gelächter in die Nacht: Ja, ha...

13000 Mitglieder zählt heute der Verband, der 1. J. von 225 Lehrern gegründet worden war.

**Ein neues Kunstmuseum**

Die Zürcher Stimmbürger haben dem Ausbau der Villa Weissenhof zum Kunstmuseum zugestimmt. Damit ist die größte Schenkung des Sammlers Baron v. B. von der Stadt Zürich gesichert. Er wird ihr seine in Wäfen in aller Welt gesammelten Zeichnungen, Meisterwerke schweizerischer Kunst, europäischer Malerei usw. schenkungsweise überlassen.

**Am Eidgenössischen Schützenfest**

In Chur haben mehrere Frauen große Erfolge errungen. Wir nennen u. a. Rita Knecht, der es

gelang, die Große Meisterschaft auf 50 Meter zu erringen. Dr. med. Maria Fischlin (Olten), und eine junge englische Studentin, Miss Scott, die in Zürich debutiert und ihren Kranz mit dem Karabiner auf 300 Meter errang.

**Stadtpfäsident Dr. Schüringer**

Zürich trauert um seinen plötzlich an Herzschlag verstorbenen Stadtpfäsidenten. Von seinen Jahren von der Sozialdemokratischen Partei partiiert, hat er seine Kraft im aufstrebenden hohen Amte aufgebracht. Dr. Schüringer war, ehe er Oberbürger wurde, als Sekretär der Pro Juventute allen fürderlässig Interessierten wohlbekannt. Für die Anliegen der Frau im öffentlichen Leben zeigte er stets großes Verständnis. E. B.

**Internationales Frauentreffen in Lugano**

11.

EL ST. Der Verlauf der zweiten Wochenhälfte brachte den Kongressmitgliedern vor allem ziemlich strenge Arbeit. In den Kommissionen gait es, die eingelangten Resolutionen endgültig durchzuberaten — auszubringen — wie eine sprachlose Frau sagte, damit man für die Schlussführung gerüstet sei. Zur werden den Vorlauf einiger der wichtigsten unter ihnen am Schluss dieses Berichtes bekanntzugeben. Wenn auch die Arbeit des F. F. R. für Augenblick noch schwerer zu beurteilen, noch leicht zu erfassen ist, so wissen doch alle jene, die Einblick nehmen können in seine Tätigkeit, daß diese losjagenden der Motor ist, durch den in den verschiedenen Ländern die Arbeit für die Frau, in Beruf und Ehe und Haushalt, für Jugend und Flüchtlingsfürsorge für Presse und Radio, Sittlichkeits- und Friedensprobleme immer wieder neu belebt und befruchtet wird.

So verdienen neben den anstrengenden Sitzungen die Frauen in vollem Maße alle das freundliche und Schöne, das Lugano und seine lebenswichtigen Gastgeberinnen ihnen geboten haben. Der Mittwochsabend war einer öffentlichen Versammlung gewidmet, in der als erste Frau in der Prof. Dr. R. Amelli in italienischer Sprache verschiedene Probleme des Frauenlebens berührte. Prof. Dr. Amelli, die Leiterin der leitendsten Funktionen des Bibliotheksbereichs, hat einen verantwortungsvollen Posten, der ihr Einblick in viele Bereiche ermöglicht. In Herrn Leg. Mari C. C. tat der dem F. F. R. die Größe des Bundesrats überbrachte, erlebten die Frauen einen unserer Diplomaten, der offensichtlich sehr gut unterrichtet ist über die Rolle, welche die Frau immer mehr im internationalen Leben spielt, während Herr R. A. t. n. s. t. a. G. L. i. dagegen den Frauen sehr wohlgekannt ist, ohne sich bisher besonders um ihre Beziehungen für das öffentliche Wohl interessiert zu haben. Trotzdem, ohne vielleicht gerade wegen ihrer unbedingten Art fanden seine sehr schön gesprochenen Worte großen Anklang.

Eine erstere Seite berührte Madame Ch. e. b. l. e. y. über das inoffiziell gründlich dokumentierte Referat über das Problem der D. W. s. (displaced persons) und der Flüchtlinge. Ihre Ausführungen waren ein Appell an das öffentliche Bewusstsein — möge er weiterwirken.

Am Donnerstagsabend sprach Madame B. e. f. a. u. c. h. e. z. aus Paris zu einem außerordentlich lauschenden Zubörerkreis. In ihrem ziemlich kurz, präzise gefaßten Referat lehnte sie die E. u. r. o. p. a. n. i. u. m. zu Gunsten der U. N. O. als "troisième bloc" scharf ab, und wandelte in anregender, edel, sprachlich eleganter Art noch allerlei Probleme ab, über welche die Anwesenden offenbar nicht alle gleicher Meinung waren, was ihrem Dank für die erhaltenen Anregungen keinen Abbruch tat.

**Herrliche Flammeris, kühlende Cremeo, Früchtepuddings, Beerenkaltschalen**  
bereiten Sie so einfach und angenehm mit   
Verlangen Sie 160 Rezepte kostenlos von Dötschler & Co., St. Gallen

Heidnisches Land! Voll des Erlösungssehns der Menschheit, ungefährdet, ungemindert und erlöhnt in seiner nackten Wahrheit und innersten Kraft! Und drüben lämmt der Wind sanfte Wogen in die tiefen, fruchtigsten Meeresfelder...

**Incantation Zürich**

Am der Spitze eines unserer Montagsprogramme stand Maria Staber. Man freute sich darauf, unsere erfolgreiche Sopranistin auch ausübend an erster Stelle zu sehen und sie von Herzen bewundern zu können. Aber sie jag es vor, ihre Schülerin L. i. c. e. H. o. i. g. n. e. in den Vordergrund zu rücken, ihre die große Solo-Galette von Scarlatti zu überlassen und mit ihr Duette von Schumann und Mendelssohn, in der Höhe der jedes einzelne ein Wunder, anzutreten. Überall verriet sich die Führung der Mezzosopranistin, die sie selbstbewusstes Klavierbegleitung durch Hans Crisemann.

Die Pianistin Mariolina de Robertis aus Florenz stellte sich mit einem bedeutungsvollen Programm vor. Eine zarte gebaute Italienerin, ein Wesen voll geballter Energie, gebündelt durch jene ideale Ebenmäßigkeit der Klarheit, die der romanischen Rasse eigen: ein deutliches Bild davon Beethovens Sonate op. 111 deren erster Satz, seiner erlösenden Macht, die Spielerin tief hinab ließ. Dem zweiten, das in unruhigen Bereichen sich abspielende Gegenstück des ersten, die Arietta con variazioni zeit-

In die Spätern reiner Kunst durften die Gäste sich durch das, durch Othmar Ruffio dirigierte Radiospiel führen lassen, was für alle Genieß und Erholung bedeutete. Mit gelächelten Reihen fanden noch einige Exkursionen in sich freundlich zur Verfügung stehende Industrie-Unternehmen statt.

Die Delegierten verließen vorzeitig die Konferenz; um zu Hause an den wichtigsten Wahlen teilzunehmen. Und vor Schluss der Tagung erhielt eine der holländischen Delegierten durch Telegramm die Nachricht von ihrer Wahl in den Gemeinderat von „den Haag“, wo gratulieren — als Schweizerinnen begrifflicherweise nicht ganz neidlos — Fräulein Len Broeze Soelstra zu dem für sie unverwundlichen Erfolg.

Zwischen all den Veranstaltungen durften die Kongressfrauen sich aber auch noch einiger gemeinsamer Theatervorstellungen in gastlichen Luganerhäusern erfreuen, wo sie sich durch die Lebensnähe und Anmut italienischer Kultur bewußt wurden, wie reich unser kleines Gastland ist, in welchem von Osten nach Westen, von Süden nach Norden so verschiedene Kulturen einträchtig beieinander wohnen, sich sympathisch schämen und beizueinander zum Wohl des Ganzen.

Möge etwas von diesem völkerverbindenden Geist weitergetragen, und im internationalen Geist fruchtbar werden — dann hat die Tagung von Lugano wertvolle Arbeit leisten dürfen für den Aufbau des Friedens.

**Deutsche Uebersetzung der Beschlüsse und Resolutionen (Lugano 1949)**

1. Die deutsche Bezeichnung für den Conseil International des Femmes ist in „Internationaler Frauenrat“ abgeändert worden. (J.F.R.)

2. Das Exekutivkomitee des J.F.R. beschloß die folgenden nationalen Frauenräte in den J.F.R. aufzunehmen:

- 1. Österreich (Präsidentin: Frau Henriette Gaimlich);
- 2. Dominikanische Republik (Präsidentin: Madame Amadeo Pittaluga);
- 3. Italien (Präsidentin: Dr. A. J. Arfini);
- 4. Libanon (Präsidentin: Madame G. Tabert);
- 5. Lugano (Präsidentin: Mrs. Stuart).

Zudem wurde Frau Bagnoli, aus Hannover, Präsidentin des Frauenrates der britischen Zone, beauftragt, in der britischen Zone einen Frauenrat zu organisieren.

**3. Resolutionen.**

a) Das Exekutivkomitee des J.F.R. protestiert energig gegen die Tatsache, daß sich seit vier Jahren nach Beendigung der Feindseligkeiten immer noch eine große Zahl von Männern und Frauen in Gefangenenlagern befindet und zur Arbeit in Arbeitsstätten gezwungen wird.

Es ergeht den Wunsch aus, daß diese aller Zerstörung haben sprechenden Zustände behoben werden. Es ergeht die Präsidentin, diesen Protest an die kompetenten Stellen weiterzuleiten.

b) Der J.F.R. hat mit großem Interesse und Genugtuung die Schaffung des Europäischen Parlamentes und des Rats der Außenminister als einer regionalen Organisation der Vereinigten Nationen zur Kenntnis genommen. Er ergeht die Frauenräte der beteiligten Nationen, das Interesse an dieser Bewegung zu fördern und ihre Regierungen zu bewegen, die Beteiligung von Frauen an wichtigen Völkern im Rahmen dieser Organisation, und als Mitglieder des Parlamentes zu veranlassen.

c) In Anbetracht dessen, daß die Internationale Flüchtlingsorganisation wahrscheinlich am 30.

nete Mariolina de Robertis mit größter Feinheit und Deutlichkeit wie eine Arabeske, in der kein Strich fehlen, kein Wörtchen verloren gehen darf, eine fabelhafte Leistung, aber dieser Himmel ist zu entzündet, zu wenig „irwana“, wie Bülow dieses Gedicht charakterisiert. Auch Debussy könnte etwas mehr Zimmermusikfehler vertragen. Um Missis Repshilowster erkläre ich, ja inspirierend zu gestalten, bringt die anmutige Pianistin alle Feinheiten technischer Eleganz und Darstellung mit.

Eine Seltenheit in unserem Klub: die „Piederstunde von Hedwig W. a. l. t. i. s. b. i. h. l. Eine Seltenheit insofern, als wir Frau W. a. l. t. i. s. b. i. h. l. lange nicht gehört haben und sie lang Lieder eines einzigen Komponisten Marguerite de Gemälere de Freudreich. Es ist immer ein kleines Wagnis, einem einzelnen Künstler eine ganze Stunde zu widmen. Wird er, in diesem Falle „dem Hörer genug zu sagen haben? Frau Freudreichs Tonprache ist durchaus ungeschult und einfach, sie klingt nicht, will nicht mehr vornehmen, als Herz und Gemüt ihr eingeben. Gute Gedichte zeugen für ihren literarischen Geschmack. Vor der Vertonung C. F. Weyerscher Gedichte pflegte ich zu warnen. Das ist alles so formvollendet fertig ausgelegt, daß der Müßig nichts zwischen den Zeilen zu lernen und auszuführen übrig bleibt. Doch geht ich gerne zu, daß Weyers „Liebesflämmchen“ zu Frau a. Freudreichs belien Eiebern zählt. Aber wegen der Vergleiche mit Schubert/Goethes „Fischer“ herauszufinden.

Juni 1950 ihre Tätigkeit abschließen wird; daß internationaler Schuß für die internationalen Flüchtlings wie z. B. die D. P. s. und die früheren und neueren Flüchtlinge, garantiert werden muß; bringt der J.F.R. folgende Resolution vor den Mitglieds- und Sozialrat der Vereinigten Nationen:

1. Daß eine internationale Organisation gegründet werde, die nach Beendigung der Tätigkeit der Internationalen Flüchtlingsorganisation den legalen und finanziellen Schuß der D. P. s. und früheren Flüchtlinge übernehmen und ihre definitive Ansiedlung in einem Empfangsland fördern soll;
2. Daß die Internationale Flüchtlingskonvention vom 20. Oktober 1933 auch auf neue Flüchtlinge ausgedehnt werde;
3. Daß alle Länder eine bestimmte Anzahl von D. P. s. und Flüchtlingen aufnehmen sollen, bis zu den Grenzen ihrer Möglichkeiten;
4. Daß, angelehnt an die menschlichen Grundzüge, zu denen sich die Mitgliedsstaaten im Rahmen der Erklärung der Menschenrechte bekannt haben, alle Länder die Vereinigung von Familien von D. P. s. oder Flüchtlingen auf ihrem Territorium fördern sollen;
- 5) Der J.F.R. betont noch einmal seine Ueberzeugung, daß Kinder nicht mit Gewalt von ihren Eltern oder Verwandten weggenommen werden sollen, und bedauert, daß die griechischen Kinder immer noch nicht in ihr Vaterland zurückgeführt sind. Er ergeht daher dringend die Vereinigten Nationen und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, sofort Schritte zur Renatürlicher dieser Kinder zu unternehmen.

Des weiteren hat der J.F.R. beschloßen, die Ausbildung und Anstellung von weiblichen Flüchtlingen, die ihren männlichen Kollegen in gleicher Stellung gleichgestellt sein sollen, in allen Ländern zu befürworten! Ebenfalls wurde beschloßen, daß spezielle Sozialarbeiterinnen für Familienhilfe und Familienberatung ausgebildet werden sollen.

**Gedanken zu der Ständeratswahl im Kanton Zürich**

(Eingel.) Hätten die Frauen mitgestimmt, so würde es heißen, sie seien für das große Mehr, das Gottlieb Duttmeier erreicht hat, verantwortlich. Offenbar haben auch die Männer erfaßt, um was es geht, an Hand der Haushaltsausgaben, daß sie ihm fast 70 000 Stimmen gegeben haben!

**Was will das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft?**

Es ist bekannt, daß im großen und ganzen die Art der Hausführung mit dem heutigen Stande der Wissenschaft und Technik nicht richtig Schritt gehalten hat. Wohl sind zahlreiche Materialien, Geräte, Maschinen und Einrichtungen auf dem Markt, die angelehnt die Hausarbeit erleichtern. Für die Beurteilung von Qualität, Leistung und Preis eines Produktes ist aber die einzelne Hausfrau auf die Angaben der Verkäufer angewiesen, die im allgemeinen individuellen Verhältnissen wenig Rechnung trägt. Manche Anschaffung erweist sich deshalb im Gebrauch rasch der besten vorherigen Ueberzeugung als eine Fehl-anlage; manche Hausfrau müßt, ohne es zu wissen, mit unangenehmen Geräten ab; andererseits werden auch gute Einrichtungen in unrationeller Weise benutzt oder billige und trotzdem preiswürdige Geräte und Maschinen erkaufen, was zu eventuellen empfindlichen Verlusten des Einkommens oder sogar des Vermögens führt.

Es scheint also, daß die Hausfrauen in den meisten Fällen nicht in der Lage sind, technische Hilfsmittel richtig zu beurteilen, dieser Mangel ist letzten Endes darauf zurückzuführen, daß bis jetzt in unserem Lande über manche Gebiete verhältnismäßig wenig objektive Kenntnisse gesammelt, bearbeitet und verbreitet wurden.

Es bestehen zwar im Ausland — in Schweden, England, Deutschland und den Vereinigten Staaten — Institute, die wertvolle grundlegende Untersuchungen durchgeführt haben. Die dort gewonnenen Resultate lassen sich aber nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen. Es sind Forschungen nötig, in die auch unsere eigene Lebensweise und die besonderen wirtschaftlichen Gegebenheiten der Schweiz mitbeziehen werden müssen.

Aus diesen Erkenntnis heraus wurde im vergangenen Herbst das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft gegründet. Die Statuten geben einen Begriff von dessen Ziel und Arbeits-

ren? Hedwig W. a. l. t. i. s. b. i. h. l., von der Komponistin am Klavier begleitet, legte sich mit Ueberzeugung für das Wert der Komponistin ein. Ihr weicher, wohlgebildeter, in allen Völkern leicht ansprechender Sopran brachte die Melodiebogen (W. de Freudreich) idealst noch für, nicht gegen die Stimme) aus Schärfe zur Geltung, und verteilte sich mit feinstem Verständnis in das Dichtwort, handte es sich um Ernst, Kumm, r. oder liebenswürdig Schmelze. Ihrer Wiedergabe eignet stets etwas eigenartig Persönliches. Anna K. o. n. e. z.

**Badfrühling**

Die Bäume erzittern im Jauchzen des Lebens. Die Säfte perzipieren in jubelndem Drängen die hübsche Schöpfung.

Nun kaueret das Leben in truntem Geben und glücklichem Schwelgen ins ruhende Licht.

Woh! läutendes Klingen und schwingendes Singen. Woh! Geben und Bringen! Der Frühling ist da. Mathilde W. u. e. l.

programm. Eine wichtige Aufgabe besteht in der Bildung von Geräten, Maschinen und Materialien. Es sind bereits Vorarbeiten für die Herstellung eines Gütezeichens im Gang. Dieses wird für Haushaltungen, welche preiswürdige Qualitätsprodukte anschaffen wollen, ein wertvoller Hinweis sein. Außerdem ist die Publikation unserer Forschungsergebnisse vorgezogen und zwar in der Form von allgemein verständlichen, leicht leserlichen Richtlinien.

Wichtig neu sind derartige Beteiligungen in der Schweiz nicht. Das Schweiz. rische Institut für Hauswirtschaft ist in der glücklichen Lage, sich zum Vorneheren die Erfahrungen einer Anzahl bewährter Organisationen zunutze machen zu können. Eine enge Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) und den bestehenden Prüfstellen wurde schon angebahnt.

Neben diesem geistigen Gründungskapital besteht ein leiblich sehr kleines materielles. Es legt sich zusammen aus dem Saldo des 3. Schweizerischen Frauensongresses im Jahre 1946 und einem Beitrag des Schweizerischen Verbandes Volkshilfe, welcher zum Andenken an Frau Dr. Biblin-Spiller gestiftet wurde. Regelmäßige Mitgliedsbeiträge von einer Anzahl Frauenorganisationen und von uns für die ersten drei Jahre zugesichert. Zur Bewältigung der vorliegenden Aufgaben reichen diese Mittel aber bei weitem nicht aus. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, um an die speziell interessierten Kreise zu wenden, um Mitarbeit und Hilfe.

Jedermann hat ein Interesse daran, daß die erzielten Einkommen und die ausbehaltenen Löhne wirtschaftlich und aufbauend verwendet werden. Daß dabei die Hausführung eine wesentliche Rolle spielt, beweisen statistische Angaben, nach denen z. B. zwei Drittel des gesamten Volkseinkommens zur Beheizung der Haushaltausgaben infolge des Winters benötigt werden.

Wir sind überzeugt, daß das Schweizerische Institut für Hauswirtschaftliche Angelegenheiten von Stadt und Land und den Leitern und Leiterinnen von vollständigen Haushaltungen Mittel zur besten Befriedigung ihres Berufs in die Hand geben wird und einer durch die Einflüsse der Einfachen sich ergebenden empfindlichen Verschlechterung von privaten und öffentlichen Gebieten entgegenwirken wird.

**kleine Rundschau**

**Wählbarkeit der Frauen in Kirchenspielen und Kirchenausstellungen**

In der organischen reformierten Synode drang der Antrag vonarrer Högger mit 84 gegen 49 Stimmen durch, es zu einer Volksabstimmung kommen zu lassen, da die Synode das legitimierte ist, die Wählbarkeit zu beschließen. Der Kirchenrat wird beauftragt, eine diesbezügliche Synode auszusprechen und der Synode zu unterbreiten. Beschloß die Synode Zustimmung mit Zweidrittelmehrheit und genehmigt der Große Rat diesen Beschluß, so sind die Kirchgemeinden berechtigt, Frauen zu wählen, wie das bei den Schulpielen der Fall ist. Es ist merkwürdig, wie hartnäckig die Gegenpartei gegen Erweiterung der Volksrechte zugunsten der Frauen immer noch ist. Auch bei der endgültigen Annahme des Synodalbeschlusses steht es je jeder reaktionären Gemeinde frei, nur Männer in die Kirchenspielen zu wählen. E. G.

**200 000 Brenner und Brennaufragegeber**

Aus der bundesständlichen Volkszählung vom 8. April 1949 betreffend die Kennen des Alkoholgehalts erhellt ein weiteres Mal die gemaltige Zahl von bürgerlichen und gewerkschaftlichen Betrieben, die als Produzenten von Branntwein oder von Brennereierstoffen der Aufsicht oder Kontrolle der Eidgenössischen Alkoholverwaltung unterliegen.

In genauen Zahlen sind es 199 916. Sie verteilen sich wie folgt: eine erste Gruppe wird gebildet von den 1534 gewerkschaftlichen Brennereien, die freier Kontrolle unterliegen; eine zweite Gruppe umfaßt die 23 461 gewerkschaftlichen Brennereiauftraggeber, die nicht selbst brennen, aber über Rohstoffe zum Brennen verfügen (z. B. Fruchtschalen); als dritte Gruppe figurieren die Hausbrenner, 26 930 an der Zahl, die einen eigenen Apparat besitzen; als vierte kommt die Gewaltsgruppe von 147 971 Hausbrennenauftraggebern hinzu, Stoffausbeißer, die keinen eigenen Apparat mehr haben, aber das Recht auf freierreien Eigenverbrauch genießen.

Die Gesamtzahl der bürgerlichen oder gewerkschaftlichen Brenner und Brennenauftraggeber entspricht — um einen Betrag zu ermäßigen — 15 Prozent aller Stimmberechtigten! S. A. S.

**Beranstaltungen**

**Basel:** Vereinigung für Frauen in mehr recht Basel und Umgebung. Die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ veranstaltet am 21. Juli bis 6. August einen Festivals in der Nähe von St. Gallen, Kuzsgen, 70 Schwed. Kronen. Anschließend bietet sich Gelegenheit zu einem billigen 14-tägigen Ferienaufenthalt in schwedischen Familien oder Volkshochschulheimen (Baben, Ausflüge usw.). Auskunft und Anmeldung: Fr. Dr. Helene Stachelin, Athene, Zug.

**Redaktion:** Frau Ul. Studer-v. Gommens, St. Georgenstraße 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.  
**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin: Fräulein Dr. E. Käggel, Troststraße 28, Winterthur

**Wollen Sie auch während der größten Hitze leistungsfähig bleiben, dann Ovomaltine-kalt.**  
Dr. A. W. a. n. d. e. r.



Sommerliche  
Frische und Eleganz  
in leichter Blouse  
oder im  
Sommerkleidchen  
aus der

**SOMMERAU**  
MÜLLER z. SOMMERAU · ZÜRICH  
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 17 70

**J. Leuter**

Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

**HELVETIA-STARKE**



Erhöhtlich in  
Spezialhandlungen und Drogerien  
**STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL**

**Inventur-Ausverkauf**

amtl. bew. vom 1. — 16. Juli

**Sommerstoffe**

uni, bedruckt u. buntgewoben  
**gewaltig reduziert**

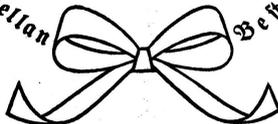
Jetzt Fr. 5.50 - 4.50 - 3.90  
3.50 - 2.90 - 2.50 p.m

**Webersax**  
LIMMATQUAI 66

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**200 Jahre Kiefer**  
Jubiläums-Ausstellung  
(25. Juni bis 14. Juli 1949)  
Die berühmtesten  
Porzellan-Manufakturen  
der Welt  
In unserer Sonderausstellung zum 100-  
jährigen Jubiläum zeigen wir Ihnen  
die Erzeugnisse von Nymphenburg,  
Meissen, Herend, Ginori, Langenthal,  
Kopenhagen, Berlin und Fürstenberg.  
Unverbindliche Besichtigung  
BASEL, Gerbergasse 14  
ZÜRICH, Bahnhofstraße 18



Wenden Sie sich vor den Ferien  
betreff Instandstellung  
**Versilberung oder Verchromung**  
Ihres Besteckes  
um eine Referenzen- und Preisliste an  
**H. Strübin, Schulstr. 45,**  
Postfach 107, Zürich 50  
Für Zürich und Umgebung Abhol-  
und Zustelldienst



Sie reicht für alle, die **BÜGELFLASCHE**

für Mutter, Vater und die Kinder. Bügelmaschinen sind  
ausgiebig und billiger. Die kluge Hausfrau verlangt die  
grosse Flasche im Lebensmittelgeschäft zum ausserordentlich  
günstigen Preis:

Vivi-Kola 7 dl  
Orangina 7 dl  
Eglisana 7 dl  
Henniez 9 dl

**Nicht die Aufmachung —  
der Preis ist wichtig!**  
2 Dözliter in der Haushaltsflasche  
kosten weniger als 15 Rp.

**VIVI-KOLA** schäumend und belebend  
**Orangina** mundet fruchtig  
**HENNIEZ** *Lilhinée* heute beliebter denn je  
**EGLISANA** spritzig und erfrischend  
In allen guten Lebensmittelgeschäften erhältlich.

**Maruba Schaumbäder**

Ein Jungbrunnen der Schönheit!  
Mit seinen feinsten ätherischen  
Ölen belebt und kräftigt das  
Maruba-Schaumbad den ganzen  
Organismus. Vor allem löst es  
den sich täglich neu bildenden  
Körper-Talg, ein gefährlicher  
Feind ihrer Schönheit, der die  
Haut grau, weik und fettig er-  
scheinen lässt.

Flaschen zu Fr. 3.50, 5.15, 8.85 13.20  
und 22.95 in Apotheken, Drogerien und  
bei Colporteurs

Irgend ein Schaumbad ist noch  
lange kein MARUBA-Schaumbad

**Schweiz. Verband diplomierter Schwestern  
für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege**

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl.  
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

- Aarau:** Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
- Basel:** Frauentagesheim mit Kinderspital u. Säuglingsheim
- Bern:** Kant. Bernisches Säuglings- u. Mütterheim
- Chur:** Frauentagesheim
- Lausanne:** Puponières Abri
- Neuchâtel:** "Ecole neuchâtelaise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle."
- St. Gallen:** Ostschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
- Zürich:** Kinderspital, Pfliegerinnenschule der Hilfsgesellschaft Tempelacker
- Zürich:** Pfliegerinnenschule zu Birnbäumen
- Zürich:** Schweiz. Pfliegerinnenschule mit Krankenhaus
- Zürich:** Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
- Zürich:** Säuglingsheim Pfliegerbrunnen
- Zürich:** Kinderspital

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit  
berufl. Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

**Detektiv Lier**  
Streng odisch. Erstes Spezialbüro  
für alle Fälle  
Tel. 23 29 18  
Löwenstr. 56 Bahnhof  
ZÜRICH  
a. Detektiv & Spür-Zürich  
+ Fremdsprachen  
38 Jahre Praxis

Das ist mich  
ist mir das Beste  
gut genug

Dasum kauf' Müeli gem im  
**MERKUR**  
Chocolade · Biscuits · Bonbons

Leicht und bequem

**MIAMI**

Art. 613.01.50  
"MIAMI", der große Sommerschläger,  
in verschiedenen Modifarben,  
Gummisohlen, äußerst bequem.  
Nr. 36-42 nur 16.80  
Groß-Schuhhaus

**Alleinstehende Frau**

(62jährig) mit geistigen Interessen, momentan durch Unfall etwas behindert, wünscht sich Haushaltspartnerin vorübergehend oder bleibend. Eigenes bequemes Haus mit Garten, Ofen und Zentralheizung, in schöner Gegend der Ostschweiz. Offerten unter Chiffre F 1420 W an die Expedition des Frauenblattes, Buchdruckerei Winterthur AG.

**INNENDEKORATION**

**Tapeten Spörrli**

Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 06

Milch Butter Rahm Käse

**VZN**

**Vereinigte Zürcher  
Molkereien**

Sorgfältige Bedienung  
Tel. 25 68 10

**Tapeten A.G.**

DECORATIONSGESTALTUNG  
VORLÄGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

**Frische Eier**

Land- und Importeier,  
Gefriererier, Vollpulver,  
Eiweiss, kristallisiert, pulv.  
oder gefroren,  
freibleibend zu günstigen  
Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE

**Lüchinger & Co. A.G.**  
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS  
LUZERN, ST. GALLEN

**Dosenbach**  
Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56  
und Filialen

Der heimliche  
**Teeraum**  
Marktgasse 1B  
**Gipfelstube**  
W. BEITSCHI, SOHN  
ZÜRICH

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Fied & Burkhardt A.-G., Zürich-Dorlikon

**Prima Fleisch- und  
feine Wurstwaren**

**GEBR. NIEDERMANN AG.**

Metzgerei und Warsterei  
Augustinergasse 15  
Zürich  
Tel. 27 13 91